genügend Raum zur Verfügung steht, verbietet das Unterrichtsministerium, daß die 527 Kinder gemäß dem Gesetz zur Ausspeisung von Schulkindern ernährt werden. Aus Schottland, Lancashire, Warwickshire und jedem anderen Kohlengebiet Großbritanniens kommt dieselbe Geschichte von der Brutalität und Indifferenz der Behörden gegenüber den Hungernden. Die Arbeiter Großbritanniens merken jetzt sehr rasch, daß der Staat und alle seine Ämter nur zum Wohl des Kapitalismus existieren und daß die in Krisenzeiten sich offen für die Unternehmer, gegen die Arbeiter einsetzen.

Aber trotz aller Härte, die sie erleiden, sind die Bergarbeiter fest entschlossen und tun ihr Bestes für Frauen und Kinder. Sie kämpfen mit einer Entschlossenheit, die den Erfolg verbürgt. Ihre Front ist geschlossen. Von über eine Million Streikender sind nur 6100 zur Arbeit zurückgekehrt. Die Arbeitsaufnahme dieser 6100 kann man aber keinesfalls als einen Wechsel der Politik der Gesamtheit ansehen. Im schwärzesten Winkel der britischen Kohlengebiete, in Warwickshire, haben denn auch die Arbeiter auf die Aufforderung ihrer Führer hin die Arbeit wieder niedergelegt. In diesem besonderen Falle hatte es sich um Falschmeldungen und Spaltungsversuche der Unternehmer gehandelt.

Die Unternehmerpresse hatte sich das Warwickshirer Kohlengebiet herausgesucht und hoffte, die dortigen Arbeiter leichter niederzuringen. Eine Flut falscher Nachrichten über die Ereignisse in den Kohlengebieten und eine falsche Darstellung der Lage der Bergarbeiter setzte ein. Innerhalb weniger Tage wurde Verwirrung in die Warwickshirer Bergarbeiter hineingetragen, und ein allgemeines Durcheinander erfolgte. Sobald aber die Führer der Bergarbeitergewerkschaft den Arbeitern die Lage richtig erklärten, änderte sich die Situation und sie legten die Arbeit nieder, genau so wie ihre Genossen in anderen Teilen des Landes.

Die Situation ist noch sehr akut. Der neueste Vermittlungsplan kommt von der Kirche. Die Hauptpunkte dieses Vermittlungsvorschlages sind nicht im Einklang mit den Punkten der Bergarbeiter. Die Konferenz der Bergarbeiterdelegierten beschloß in ihrer Sitzung vom 29. Juli, eine Abstimmung über diese Vorschläge in den Bezirken durchzuführen. Südwales, Lancashire und andere Orte haben sich bereits gegen den Vorschlag gewendet, während anderseits die Regierung durch Stanley Baldwin die Bedingungen, die in dem Vorschlag enthalten sind, bereits zum alten Eisen geworfen hat.

Die Gefahr ist sehr groß, und nur rasche Hilfe kann sie beseitigen. Der britische Bergarbeiter braucht keine Sympathie, sondern praktische Hilfe, Geld und Nahrungsmittel, um die Frauen und Kinder zu ernähren; außerdem ein Transportverbot jeglichen Kohlentransports nach britischen Häfen. Das letztere zu erreichen, wird sehr schwer sein, besonders deswegen, weil die englischen Transportarbeiter bis jetzt noch nicht das geringste von sich aus getan haben, um dieses Verbot durchzuführen. Es muß allerdings daran erinnert werden, daß der britische Arbeiter gerade jetzt durch die schwerste Krise in der Geschichte der Arbeiterklasse hindurchgegangen ist. Durch den großen Verrat der reformistischen Führer während des Generalstreiks sind die Gewerkschaften in vielen Fällen gefährdet worden. Die Arbeiter sind niedergeschlagen und erbittert. **Der kleinste Funke, und eine ungeheure Erhebung kann jeden Tag in Großbritannien wieder erfolgen.** Die Regierung des Landes ist sich auch der Gefahr bewußt und als Vorsichtsmaßnahme erneuert sie systematisch den Ausnahmezustand, der ihr ungeheure Vollmachten zur Niederzwingung der Arbeiter gibt. Eine praktische Solidarität der Arbeiter des Kontinents und Amerikas würde den Ball in England wieder ins Rollen bringen und würde weitreichende Folgen haben.

Der britische Bergarbeiter dankt aus tiefstem Herzen für die großartige Hilfe, die ihm die amerikanischen und kontinentalen Arbeiter bis jetzt geleistet haben. Die britischen Bergarbeiter, sie wissen, daß ihnen diese Hilfe geleistet wurde, weil ihr Kampf nicht nur ein nationaler, sondern ein internationaler ist, und sie werden siegen, weil sie sich dessen bewußt sind, daß, wenn sie den Streik verlieren, daraus für die ganze internationale Arbeiterklasse die schwersten Folgen erwachsen würden. Sie senden ihren Genossen in den anderen Ländern Grüße und bitten sie, ihnen jede mögliche Hilfe angedeihen zu lassen. Sie bitten ferner, daß diese Hilfe erweitert wird und daß neben Geschenken von Geld und Nahrungsmitteln der kontinentale Arbeiter alles unternimmt, um den Transport von Kohle nach britischen Häfen während des ganzen Kampfes zu unterbinden. Die britischen Bergarbeiter glauben, daß durch diese Aktion der Sieg rascher und sicherer erfolgen kann und daß dadurch der Weg für einen allgemeinen Angriff auf den Kapitalismus geebnet und daß die Notwendigkeit, die Arbeitsbedingungen mit den hungrigen Magen der Frauen und Kinder zu verteidigen, ein für allemal wegfallen würde.

Genossen! Hört den Ruf der englischen Bergarbeiter, tut euer Bestes, schickt Hilfe, soviel wie möglich und rasch. Verhindert es, daß Kohle nach England kommt, tut euer Teil, um den britischen Bergarbeitern zu helfen, ihre Schlacht und eure Schlacht gegen die stärkste und bestorganisierte Sektion des Kapitalismus der Welt zu gewinnen.

Der deutsch-russische Gefangenenaustausch

Berlin, 17. Aug. (Telunion.) Wie das „Berliner Tageblatt" hört, wird das Abkommen über die Freilassung der in Sowjetrußland gefangen gehaltenen Deutschen und der hier verurteilten Russen Skoblewski wahrscheinlich am Donnerstag in Berlin unterzeichnet werden.

Ausschluß-Kampagne gegen die SPD-Rußlanddelegierten

Der zweite Vorsitzende der SHJ in Leipzig vom Hauptvorstand ausgeschlossen.

Wie unser Bruderblatt in Leipzig, die „Sächsische Arbeiterzeitung", mitteilt, ist der zweite Vorsitzende der SHJ Leipzig, Burkhardt, seitens des Hauptvorstandes wegen seiner Teilnahme an der zweiten deutschen Arbeiterdelegation nach Sowjetrußland für ausgeschlossen erklärt worden. Diese Tatsache ist dem überwiegenden Teil der Mitgliedschaft der SHJ Leipzig, die Burkhardt zu ihrem zweiten Vorsitzenden gewählt hat, bis heute noch völlig unbekannt.

Dieser Vorgang stellt ein neues Beispiel der vielgerühmten „Demokratie" dar, wie sie innerhalb der SPD und der SHJ herrscht. Burkhardt hatte seine Teilnahme an der Arbeiterdelegation ausdrücklich von gewissen Bedingungen abhängig gemacht, um nicht in Konflikt mit seiner Organisation zu kommen. Diese Bedingungen wurden seitens des Einheitskomitees angenommen. Nunmehr erfolgt trotzdem der Ausschluß auf Grund der einfachen Tatsache, daß Burkhardt überhaupt an der Reise teilnahm. Die Angst der sozialdemokratischen Führer in Partei und Jugend vor der Wahrheit über die Sowjetunion ist so groß, daß sie nun dem brutalsten Terror jeder Aufklärung entgegenzuwirken versuchen. Die sozialdemokratische Arbeiterjugend wird sich die Provokationen des Hauptvorstandes nicht widerspruchslos bieten lassen. Die sozialdemokratische Jugend wird den heftigsten Kampf gegen den Ausschluß Burkhardts zu führen haben, der sich gleich richten wird gegen die Lügenmethoden der sozialdemokratischen Führer gegenüber Sowjetrußland und die Sabotage der proletarischen Einheitsfront.

Eine Einrichtung der Republik

Der Herr bayrische Justizminister

Unser Münchner Bruderblatt, die Münchner „Neue Zeitung", ist bekanntlich wegen Beleidigung der Republik auf 14 Tage verboten worden. In der Begründung dieses Verbotes heißt es:

„Die sich aus dem Artikel ergebenden Vorwürfe gegen den Justizminister sollten im Zusammenhang mit dem Artikel in 180 Tage dienen, in der Person des Justizministers der Republik diese selbst zu treffen, es sollte in verächtlicher Weise zum Ausdruck gebracht werden, daß die bestehende Staatsform, aber doch die für sie wesentlichen Einrichtungen, in diesem Falle die Justiz, minderwertig seien. Die Artikel hat durchaus geeignet, den geschilderten Zweck bei den Lesern zu erreichen."

Eine köstliche Formulierung. Wenn man den Justizminister wegen seiner Maßnahmen angreift, greift man die Republik an. Wenn man nächtens einen Gendarmen gegen seine Maßnahmen angreift, muß es logischerweise heißen, daß auch der Versuch gemacht wurde, in der Person des Gendarmen der Republik, die Republik selbst angegriffen sei. Man kann sich das in allen Konsequenzen ausdenken!

Die „Berliner Volkszeitung" meint, daß diese Begründung des Verbotes unseres Bruderblattes geradezu dem Simplissimus entnommen sein könne. Wir sind weit davon entfernt, die Herren der Republik etwa als Karikaturengestalten eines Zeitblattes anzusprechen. Wir könnten sonst vielleicht verboten werden. Sie sind auch keine Wichtigtuergestalten, sie sind Reaktionäre schwersten Kalibers. Wesentlich ist eine Formulierung in dem Verbot, die vielleicht als kleine „Entgleisung" angesprochen werden könnte, nämlich die, wo es heißt, daß eine für die Republik „wesentliche Einrichtung" die Justiz minderwertig sei. Ueber die Qualitäten der Justiz wollen wir heute nicht sprechen, uns genügt nur die amtlich-republikanische Feststellung, daß die Justiz eine wesentliche Einrichtung der Republik ist. Das behaupten wir auch. Und das beweist das Verbot unserer Münchner Zeitung.

Die Teuerung wächst

Die Junker halten das Getreide zurück

Seit dem Januar dieses Jahres ist der Großhandelsindex für Agrarerzeugnisse von 114,5 Prozent der Vorkriegsquelle auf 128,5 Prozent gestiegen. Der Index für Industrieerzeugnisse betrug im Januar 130,4 Prozent und ist bis August auf 129,7 Prozent gefallen. Während also noch im Januar eine „Schere" zugunsten der Industrie von 15,9 Prozent bestand, hat sich das Verhältnis in 7 Monaten vollkommen umgekehrt, und es besteht heute eine Schere zugunsten der Agrarerzeugnisse von fast 5 Punkten.

Im Kleinhandel wirkt sich natürlich dieses Steigen der Agrarerzeugnisse noch viel schärfer aus.

Das Steigen der Getreidepreise, insbesondere des Roggens, setzte in Deutschland genau in dem Zeitpunkt ein, als im Reichstag der Plan der Junker zur Gründung der „Deutschen Getreide-Handelsgesellschaft" beraten wurde. Mit Hilfe von 50 Millionen Staatskrediten, die fast zinslos gegeben wurden, wurde dann auch diese Gesellschaft zur „Roggenpalettisation" ins Leben gerufen, trotzdem inzwischen der Roggen bereits Rekordpreise erreichte und im Juli über 200 Mark die Tonne kletterte. Die Junker erklärten, nach der Ernte würden die Preise wieder stürzen, denn es seien infolge der hohen Steuern und Bankzinsen Notverkäufe zu erwarten. Auch stehe eine gute Welternte in Sicht. Nur durch die Aufspeicherung von einigen 100 000 Tonnen Roggen könne man der Landwirtschaft vor einem schweren Zusammenbruch behüten.

Die Ernte ist inzwischen mit einiger Verspätung in Gang gekommen und fast beendet. Sie ist infolge der vielen Stürme und Hochwasserschäden und des verringerten Düngemittelverbrauchs sogar etwas kleiner als in den letzten vier Jahren. Auf dem Weltmarkt stehen die Weizenpreise immer noch durchschnittlich zwischen 260 und 290 Mark die Tonne auf Hamburg unverzollt. In Deutschland sind die Preise für Weizen an der Berliner Getreidebörse ständig über 280 Mark die Tonne, während Roggen nach anfänglichem Schwanken am 10. August bereits wieder 192 bis 198 Mk. die Tonne geklettert ist.

Woher diese Erscheinung, daß trotzdem die Roggenernte bereits vollendet ist, die Roggenpreise eine solche unerschütterliche Höhe beibehalten? Der Durchschnittspreis im Frieden betrug fürs ganze Jahr etwa 165 Mk. die Tonne, nach der Ernte war er regelmäßig tiefer.

Die Berichte von den Getreidemärkten geben Aufschluß. Am 13. August berichtet z. B. der Handelsteil der „Deutschen Tageszeitung" von der Berliner Produktenbörse folgendes:

„Die heutige Berliner Produktenbörse verlehrte in fester Haltung. Die Angebote der Provinz blieben äußerst klein, während die Nachfrage zugenommen hat... Die Mühlen nahmen verschiedentlich infolge fehlenden einheimischen Materials (von uns hervorgehoben, d. Red.) die Ware aus dem Markt. Weizen wurde nur in sehr geringem Umfange angeboten. Die Mühlen nahmen die Ware in den geforderten Preisen aus dem Markt. In Roggen bleibt das Angebot nach wie vor schwach. Die um ca. 3 Mk. erhöhten Offerten wurden glatt bewilligt. Die Nachfrage konnte bei weitem nicht befriedigt werden..."

Was besagen diese Zeilen? Sie besagen, daß die Junker, die vor allem für die Belieferung der Getreidemärkte jetzt in Frage kommen, planmäßig ihre Vorräte zurückhalten. Und das, obwohl sie angeblich von Steuern und Bankzinsen erdrückt sind und vor Geldnot nicht aus noch ein wissen. Ihre Sabotage erklärt sich jedoch sehr leicht, wenn man bedenkt, daß die Reichsregierung allein ungefähr 200 Millionen Mark Kredite für Lombardierung der Ernte zur Verfügung stellte. Die Herren Junker lassen sich auf ihre Getreidevorräte hin Geld leihen, soweit sie solches gerade nötig haben, und rechnen mit einer weiteren Verteuerung und steigenden Gewinnen. Die kleinen Bauern jedoch, die wirklich in Not sind, sehen von diesen Krediten natürlich nichts und müssen weit unter den offiziellen Börsennotierungen an lokale Spekulanten und an die Lagerhäuser der Genossenschaften verkaufen.

Das Proletariat muß diese Kreditpolitik des Reiches mit verteuertem Brot und verringertem Gewinn bezahlen.

Das Petroleumkapital organisiert den Bandenkrieg

Die Geldgeber der mexikanischen Konterrevolution.

Washington, 17. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Unsere Nachricht über die **Unterstützung nordamerikanischer Oelkönige** in der Schaffung **konterrevolutionärer Banden** gegen die mexikanische Regierung **Calles werden durch die Tatsachen** bestätigt. Die beiden auf **amerikanischem Boden befindlichen** konterrevolutionären mexikanischen **Generäle Enrique Estronda und Aurelio Sepulveda sind bei der Aufstellung von Banden** von den Vereinigten Staaten durch **Lieferung von Waffen**, Munition, Panzerautos und **anderen militärischen Ausrüstungen** unterstützt worden. **Estronda ist früherer mexikanischer Kriegsminister** gewesen. Geplant ist, **die Grenzorte zu nehmen** und eine Gegenrevolution gegen die **jetzige mexikanische Regierung** durchzuführen. **Auch die USA-Regierung ist hiervon unterrichtet, die diese Bandenentstehungen zuließ.**

Polnische Angriffspläne gegen Litauen

Berlin, 16. Aug. (Eig. Drahtbericht.) **Nach einer Meldung** der Telegraphenagentur der **Sowjetunion aus Moskau** erklärte der litauische Außenminister **Slaschewitschjus, daß die Verhandlungen über den Abschluß eines Nichtangriffsvertrages** mit der Sowjetunion **einen normalen Verlauf nehmen und die Vorbereitung des Handelsvertrages zwischen der Sowjetunion und Litauen erhebliche Fortschritte gemacht habe.** Die Beziehungen zwischen Litauen und Polen **blieben ungeregelt, was verschiedene Konfliktsmöglichkeiten biete und den Boden für etwaige Angriffspläne gegen Litauen schaffe. Die „Iswestija"** weist darauf hin, daß die **Zusammenziehung polnischer Truppen** an der litauischen Grenze **fortdauere und hebt hervor, daß Polen seine** gegen Litauen **gerichteten Pläne nicht aufgegeben**, sondern nur deren Verwirklichung **aufgeschoben habe. Die Gefahr** einer Verletzung des Friedens in **Osteuropa bleibe naheliegend**; die beruhigenden **Erklärungen der polnischen Diplomatie** hätten keine tatsächliche **Bedeutung.**

Der „Vorwärts" **von heute abend meint dazu**, daß der Grund des polnisch-litauischen **Konflikts in der Wegnahme Wilnas** durch Polen zu suchen sei, **kann sich, aber nicht verkneifen**, folgenden Satz loszulassen: „**Ungeachtet aller Moskauer Unkenrufe** ist aber eine **Kriegsabsicht Polens ganz gewiß nicht anzunehmen.**"

Ein neuer Tanger-Konflikt?

Paris, 17. Aug. (Eig. Drahtbericht.) In einem Interview hat General Primo de Rivera **als spanischer Diktator** die Einverleibung von Tanger **in die spanische Marokkozone verlangt.** Da bereits 1912 durch einen **„Ausflug" Wilhelms** des Letzten nach Tanger aus dieser **Frage ein internationaler Konflikt** wurde, der beinahe **früher als 1914 die Brandfackel zum Weltkrieg bildete**, so hat auch heute **der Kampf um Tanger** eine nicht wundere Bedeutung.

Arbeiterfakultät in Moskau

Von Remo.

Als im Jahre 1919 die Universitäten in Rußland nur von bürgerlichen Elementen besucht wurden, beschloß man, den Universitäten eine Arbeiterfakultät anzugliedern.

Die Arbeiterfakultät in Sowjetrußland, kurz „Rabfak" genannt, hat die Aufgabe, aus den Reihen der im Produktionsprozeß stehenden Arbeiter proletarische Elemente heranzuziehen, um so dem vorherrschenden Einfluß der bürgerlichen Elemente nicht nur Einhalt zu gebieten, sondern denselben vollständig zu brechen. Da die Arbeiterfakultät nur solche Arbeiter als Hörer aufnimmt, die mindestens drei Jahre im Produktionsprozeß stehen, so hat man dadurch die volle Sicherheit, daß ein wirklich proletarischer Nachwuchs für die Universitäten vorhanden ist, der den Einfluß der bürgerlichen Elemente in jeder Beziehung brechen wird.

Jede Universität in Rußland hat heute diese Arbeiterfakultät. So beträgt die Zahl der Studierenden des „Rabfak" allein an der Moskauer Staatsuniversität 1200. Der „Rabfak" besteht hier aus einer Tages- und einer Abendabteilung. Am Tage lernen diejenigen Studenten, die zur Zeit nicht im Produktionsprozeß stehen und meistens Stipendien erhalten. Der überwiegende Teil der Studenten aber steht im Produktionsprozeß. Nachdem diese Studenten den ganzen Tag in der Fabrik gearbeitet haben, kommen sie abends zu den Uebungen usw., die meistens noch sechs Stunden dauern.

Die Studierenden werden vom „Narkompros", dem Volkskommissariat für Aufklärung, bestimmt. Jedes Jahr fordern die Gewerkschaften, die Parteiorganisationen oder die Fabriken die Arbeiter auf, den „Rabfak" zu besuchen. Von den sich meldenden Arbeitern werden die fähigsten aufgenommen, und zwar soweit der Platz reicht.

Die Studierenden stehen meistens im Alter von 20–25 Jahren und sind zu 75 Prozent politisch organisiert. Das Studium selbst beträgt vier Jahre. Der „Rabfak" trägt seinem Programm und seinen Lehrbüchern nach den Charakter eines Gymnasiums. Nach diesen vier Jahren, die die Vorbereitung zum Besuch der Universität dienen, steht den Studierenden die Universität offen.

Die Vorlesungen werden im Gebäude der Universität abgehalten, wie überhaupt alle Einrichtungen der Universität, z. B. Räume, Laboratorium, Bibliothek usw. zur freien Verfügung des „Rabfak" stehen.

Zarenattentäter in Rußland

Lenin charakterisierte das Verhältnis der Bolschewiki zu den alten individuellen Sozialistenterroristen mit den Worten: „Wir billigen ihre Methode nicht, aber wir achten diese Genossen hoch wegen ihres Opfermuts und ihrer Treue." Im Sinn dieser Worte liegt auch die Einstellung der Sowjetstaates zu den noch lebenden hochbetagten Sozialistenterroristen.

Mehrere Kleinhäuser, ein- oder höchstens zweistöckig, die in den Gärten stiller Gassen hineingebaut sind, sind den „Schlüsselburgern", wie man diese alten Sozialisten nennt, in Moskau zum Wohnaufenthalt zugewiesen; für die Sommerzeit stehen in der weiteren Umgebung Moskaus zu allgemeinem Aufenthalt Landhäuser zur Verfügung. Alte Kampfkameraden leben hier in ihren letzten Lebensjahren beieinander, nicht selten in den Gruppen früherer „unterirdischer", illegaler Kampfesgemeinsamkeit. Mit den Wohnungen sind die Lebensbedürfnisse befriedigend sichergestellt, und für ganz persönliche Bedürfnisse dient ein Monatsgehaltsgeld von durchschnittlich 50 Rubeln, sofern nicht besondere Ehrenzuwendungen dasselbe erhöhen. Und so gehen die Lebenstage hin ohne materielle Sorgen, mit selbstgewählten Inhalten, ohne Gewissensdramatisierungen und bei gegebenen Gelegenheiten mit tiefempfundenen Ehrungen!

Wera Figner, die geistig und körperlich Rüstige in diesem Kreise, treibt unermüdlich selbstorganisierte soziale Hilfsarbeit, zwischendurch hat sie im Staatsverlag ihre Lebenserinnerungen erscheinen lassen, die durch die Verknüpfung ihres ganzen Seins mit der erwählten Lebensaufgabe zu einer Geschichte der russischen Revolutionsbewegung der Jahre 1875 bis 1885 geworden ist. Was Wera Figner veröffentlicht hat, ist urtreues Erleben; sie ist kein „Werkzeug" bolschewistischer Geschichtsmacherei, wie vielleicht manche Vermutung anzunehmen nur zu geneigt sein dürfte. Man lese „Das Attentat auf den Zaren", das eine deutsche Teilveröffentlichung dieser Erinnerungen darstellt (und im Malik-Verlag, Berlin, erschienen ist, der späterhin auch die Gesamtausgabe der Wera Fignerschen Schriften besorgen wird).

Mit diesen Lebenserinnerungen der Wera Figner ist im Sowjetstaat eine Zeit wieder lebendig geworden, deren Größe und Bedeutung für die Revolution des Oktober-November 1917 nur zu schnell in Vergessenheit zu geraten schien. In Leningrad, dem ursprünglichsten Felde der Sozialistenterroristen, ertönten Straßennamen an die einzelnen Helden jener Epoche, die Ekaterininstraße an den heldenmütigen Schlosserlehrer, die Perowskaja und die Michailowskaja an die Gehenkten des Zarenattentats von 13. März 1881 (alten Stils).

Die Behandlung und gelegentliche Ehrung der Sozialistenterroristen, deren Methode Lenin nicht billigte, aber voll Achtung war von den Qualitäten dieser Menschen, wird hinüberführen zum Verständnis und zur Heranziehung zur Mitarbeit auch der diktaturgegnerischen Sozialisten. Die Entwicklung zu diesem nur wünschbaren Ziele wird nicht im Eiltempo vor sich gehen, ist aber doch angedeutet in vielen und nicht unbedeutenden Erscheinungen des neuen Rußlands."

Diese Zeilen sind nicht etwa einer bolschewistischen Propagandaschrift entnommen, sondern einem Aufsatz gleicher Ueberschrift von Oswald Zienau in der „Leipziger Volkszeitung" vom 27. Juli. Sie zeigen in der treffendsten Weise den Schwindel auf, der auch in der „Leipziger Volkszeitung" und anderen SPD-Organen über die Terrormethoden der Sowjetregierung gegen Sozialrevolutionäre grassierte.

Bücher-Ecke

August Bebel. Auswahl aus seinen Reden mit Einleitung von Kurt Kersten. (Redner der Revolution, Band 10.) Neuer Deutscher Verlag, Berlin NW 7. Geschenkausgabe, stark kartoniert M. 1.—. Endlich liegen auch die langerwarteten Auszüge aus dem rednerischen Gesamtwerk von August Bebel als Buchausgabe in der schönen Reihe „Redner der Revolution" vor, die schon manches wichtige Werk der revolutionären Vergangenheit von neuem belebten. Die knappen Auszüge, die Kurt Kersten mit großer Sachkenntnis traf, zeigen August Bebel als den, der er wirklich war, der große Führer des werktätigen Volkes innerhalb der alten Sozialdemokratie. Sie zeigen aber noch viel mehr: Bebel als den unbeirrbaren Klassenkämpfer, der sich scharf gegen jeden Revisionismus wandte, dem unversöhnlichen Feind der bürgerlichen Gesellschaft. Manche Worte Bebels, die damals das Gelächter der bürgerlichen Abgeordneten im Reichstag hervorriefen, sind heute durch die Entwicklung voll bestätigt. Darüber hinaus begeistert uns ihr Schwung, ihre Kraft, ihr Tempo, ihr Witz und ihr Sarkasmus. Die Sätze strömen einher wie gewaltige Wellen. Kurt Kersten hat dem Bändchen eine knappe Vorrede beigegeben, die die Gestalt Bebels trefflich umreißt. Jeder Werktätige wird dieses Buch seines großen Führers gern besitzen wollen.